

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis monatlich 50 Pf., jährlich 1.50 Mk. pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 Pf., jährlich 30 Pf.

Wolfsblat

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Sölbergasse.

Telegraphen-Adresse: Wolfsblatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 219.

Donnerstag den 19. September 1895.

6. Jahrg.

Die Lebenshaltung des deutschen Volkes.

Es ist aus verschiedenen Gründen schwer, die Entwicklung der Lebenshaltung eines Volkes zu bestimmen, da es fast immer an den nötigen Zahlen fehlt. Bekannt sind die Berechnungen, welche Zuraichel über den Konsum des Getreideverbrauchs in Deutschland angestellt hat. Nach Zuraichel fiel der Konsum an Brotgetreide pro Kopf von 184,97 Kilogramm in 1880/81—1884/85 auf 162,35 Kilogramm in 1889/90, während nach Engels Berechnungen ein Quantum von 183,21 Kilogramm für die rationelle Ernährung eines Menschen nötig ist. Natürlich darf man die Zahlen nicht als laetere nehmen; die Fehlergrößen bei den statistischen Erhebungen ist so groß, daß die Differenz ganz wohl in sie hineinfallen kann. Da jedoch anzunehmen ist, daß für beide Jahrgänge dieselben Fehler vorhanden sind, so geht jedenfalls mit Sicherheit das aus diesen Zahlen hervor, daß der Konsum von Getreide pro Kopf beträchtlich gesunken ist, daß die Menschen also weniger Brot zu essen haben wie früher.

Da, ehe an Brot geknaut wird, zunächst die Ausgaben für Fleisch beschnitten werden, so ist von vornherein anzunehmen, daß auch der Fleischkonsum zurückgegangen ist. Leider lassen sich darüber noch weniger exakte Zahlen angeben. In den kürzlich vom „Verein für Sozialpolitik“ veröffentlichten „Anmerkungen über das Handwerk“ finden wir jedoch in einer Arbeit von Wachhaus über das Düsseldorf-Schlächtergewerbe einige sehr interessante Angaben über den Konsum des Fleischkonsums in Düsseldorf, also nicht etwa einer Gegend mit Arbeiterbevölkerung oder sonst absterbender Industrie, sondern dem Zentrum der deutschen Industrie.

Es heißt dort: „Die Konsum- und Absatzverhältnisse haben sich bis zum Ende des vorigen Jahrzehnts stetig gehoben. Infolge der großen, durch die andauernden Futteralamitäten und die Grenzsperrverhältnisse Preissteigerung machte sich jedoch seit den Jahren 1888/89 eine ziemlich starke rückläufige Bewegung bemerkbar. Der Konsum von Schenfleisch hat sich, nach der Stückzahl der verbrauchten Tiere berechnet, seit 1887 um 21, der des Rindfleischs um 15, der des Kalbfleisches sogar um annähernd 30 Proz. vermindert; nur Kuhfleisch hat sich auf gleicher Höhe erhalten.“

Auf je 1000 der Bevölkerung betrug der Verbrauch

April 1887/88	1891/92	1893/94	
Ochsen	30,13	23,7	23,3 Stück
Rühe	39,29	38,6	39,4 "
Rinder	28,40	24,6	24,3 "
Kälber	140,49	99,75	99,9 "

Im vergangenen Jahre hat der Konsum wegen des Futtermangels und der dadurch verursachten Willigkeit der Viehpreise einen geringen Aufschwung erfahren, dagegen ist gegenwärtig ein neues hartes Sinken wahrzunehmen.

Besser hat sich der Konsum des Schweinefleisches entwickelt. Er betrug pro Kopf 1887/88: 17,30 Kilogramm, 1892/93: 16,80 Kilogramm. (Auch zurückgegangen! D. M.) Vergleichen wir die Zahlen des Konsums mit den Detailpreisen, welche in den einzelnen Jahren erhoben wur-

den, so ergibt sich, daß der Konsum sich ziemlich gleichmäßig je nach dem Stande der Detailpreise geändert hat. . . . Die Hammeiselfleischkonsumtion betrug . . . 1882/86 pro Kopf: 1,12 Kilogramm; 1892: 1,98 Kilogramm.

Anders ist die Entwicklung der Pferdeschlächtere verlaufen. Hier finden wir eine stetige Zunahme, die sich seit 1887 zu rapidem Wachstum gesteigert hat. Von 1878, wo die Zunahme der Schlachtungen erst 92 betrug, bis 1887 war die Zunahme schwach und unsicher. 1887 betrug der Konsum 3,2 Pferde pro 1000 Köpfe der Bevölkerung (gleich 0,7 Kilogramm pro Kopf), 1888: 4,2; 1889: 4,7; 1891: 5,4; 1892: 6,75; 1893 schon 8,0. Es wird mit Sicherheit anzunehmen sein, daß gegenwärtig 1,6—1,8 Kilogramm Pferdefleisch auf den Kopf der Bevölkerung fallen. Bedenkt man, daß dieses Fleisch fast ausschließlich von der ärmeren Bevölkerung konsumiert wird, so kann man sich der traurigen Erkenntnis nicht erwehren, daß das Pferdefleisch immer mehr in die Kreise des Volkes eindringt. Das aber bedeutet nichts anderes, als ein Sinken des Nahrungstandes. Während das Fortschreiten der Kultur nicht zum wenigsten in einer zunehmenden Verfeinerung des Geschmacks sich kundgibt, finden wir hier einen wachsenden Konsum solcher Tiere, die erst, nachdem sie zu allen anderen Zwecken unbrauchbar geworden sind, in letzter Instanz zur Nahrung des Menschen noch gut erscheinen.

Die Ausföhrung rührt durchaus nicht von einem Sozialdemokraten her; befandlich gibt es keinen größeren Feind der Sozialdemokratie, wie den Professor Schmoller, den Vorstehenden des Vereins; die Enquete selbst ist mit befürworteter Unterstützung der Reichsregierung und der österreichischen Regierung veranstaltet.

Ausdrücklich hebt der Verfasser hervor, daß die Preissteigerung des Fleisches die Ursache des rückgehenden Konsums und als Zunahme des Pferdefleisch-Verbrauchs ist, und daß dies zum Teil durch die Grenzsperrverhältnisse verursacht ist. Diese sollen angeblich vor Viehkrankheiten schützen, in Wirklichkeit aber sind sie bestimmt, zu gunsten der numerierten Agrarier die Fleischpreise hochzuhalten. Ob das zur Folge hat, daß der Arbeiter, dessen Löhne bei den heutigen Zeiten allgemeiner Krisis nicht nur nicht mehr steigen, sondern sogar sinken, nunmehr hungern muß, das ist ja den Agrariern einleuchtend. Befandlich sind es ja, die das „Volk“ ausmachen, alle übrigen Leute gehören ja nicht zum Volk.

Das deutsche Proletariat ist in einer beiderseits schlimmen Lage. Auf der einen Seite hat es nicht eine mehrhundertjährige Geschichte hinter sich, wie das englische, und da die deutsche Industrie sich erst spät entwickelte, so konnte auch die Steigerung der Lebensbedürfnisse der arbeitenden Klassen erst spät eintreten. Kaum hatten sie diese erreicht, als sich schon die landwirtschaftliche Krise bemerkbar machte, und da die Arbeiter immer noch die mächtigsten Leute in Deutschland sind, so suchten diese sich sofort auf Kosten der Arbeiter durch Kornzölle und Viehsperrnen ischlos zu halten, der Arbeiter aber, noch nicht lange an eine neue Lage gewöhnt, noch zu sehr in seiner „verdammten Bedürfnislosigkeit“ stehend, ließ sich widerstandslos alles nehmen. Der eng-

lische Arbeiter hat von dem Fallen aller Lebensmittelpreise den Vorteil gehabt, daß er seine Lebenshaltung auch in den letzten Jahren noch erhöhen konnte, dem deutschen Arbeiter hat das Zurücktreten der Lebensmittel teilweise sogar verwehrt. Einem englischen Arbeiter sollte man mit Pferdefleisch kommen!

An der Arbeiterklasse, die den Kern des Volkes ausmacht, steht die eigentliche Kultur des Volkes. Wird sie gedrückt, so sinkt bald das allgemeine Niveau des gesamten Volkes. Wenn daher die gegenwärtige landwirtschaftliche Krise die Arbeiter ruiniert und damit ihre Macht bricht, die sie nur auf Kosten der Gesundheit und des Wohlergehens des Volkes besitzen, deren Fundament der Hunger und das Elend der Arbeiter ist, so wirkt sie nur kulturfördernd.

Tagesgeschichte.

Wenn das nur möglich wäre! Die Köln. Ztg. empfiehlt zur Unterdrückung und Ausrottung die Spionage und Geheimschriftensache in den Fabriken gegen sozialdemokratische Arbeiter, die Entlassung aus der Arbeit; die „Wähler“ müßten auf die Straße geleitet werden. Sie könnten ja anwandern; das Reichsgeld würde man ihnen gerne zahlen. Die „ruppinen Kameele“ müßten aber auch gar nicht kommen. Das, was hier empfohlen wird, ist ja schon seit Jahrzehnten in Schwung. Und wenn nur nicht gerade die sozialdemokratischen Arbeiter überall die besten Arbeiter wären!

Die cynische Aufforderung der Schlei. Ztg. an die Polizeibehörden und Staatsanwälte, gegen die sozialdemokratischen Redakteure härtestens vorzugehen, selbst dann, wenn zu erwarten wäre, daß die Gerichte doch auf Freisprechung erkennen müßten, damit den Verurteilten auf solche Weise doch wenigstens unangenehme Stunden, Tage oder Wochen bereitet würden, hat schon einen Vorgänger im Jahre 1851 in der Kreuz-Ztg. gehabt. Derselbe schrieb damals: „Die Freisprechung politischer Angeklagter müsse dahin führen, die Untersuchungsfrist so lange auszu dehnen, bis das Verbrechen abgeblüht ist.“ Also die Angeklagten sollten durch Manipulation der Staatsanwaltschaft dahin gebracht werden, daß ihnen durch qualvolle Untersuchungsfrist Leiden auferlegt würden für ein Verbrechen, dessen Vorhandensein noch garnicht nachgewiesen, von welchem die Richter wahrscheinlich urteilen würden, daß es garnicht begangen sei. Vor 40 Jahren ist diese verurteilte Lehre auch praktisch befolgt worden. Ein volles Jahr und sieben Monate dauerte s. B. die Untersuchungsfrist in dem berüchtigten Verdröbnungsprozeß Kambdori, nämlich vom 25. März 1853 bis 16. Oktober 1854. Unter den Angeklagten befand sich mit einigen vierzig Personen auch der Redakteur Hermann Goldstein, über dessen 70. Geburtstag wir dieser Tage berichteten. Derselbe wurde damals auf Grund eines Zeitartikels in Haft genommen, dann aber nach dieser langen Untersuchungsfrist glänzend freigesprochen. Als der preussische König Wilhelm IV. dieses Frank-

tu verurteilt auf die Ehre einer Gesellschaft in der tiefsten Unmenschlichkeit notwendig, allgütlich ist. Demeinestes einen Keulen- die zu verzeihen? Geh mir doch! So kannst Du nicht im Ernst sprechen!

Was willst Du, daß ich thun soll? Das Du Dich zur Wehre setzest, zum Teufel! O, ich weiß wohl, daß das Duell, so wie es heute gehandhabt wird, dumm und unwürdig ist. Man nennt das „Kampf mit gleichen Waffen“. Was für ein Dohn! Ich habe einen Streit mit einem Manne.

Ich sage zu ihm: „Können Sie mich schlagen? Nein? Am lo beiter. Wir werden zusammen eine Partie spielen. Der Besiegte schlägt sich den Bauch auf.“ Man wird mich auslachen, weil ich ein Narr bin. Mein Gegner weigert sich, als die Welt findet, daß er recht hat. Ich sage ihm aber zu ihm: Wir werden uns auf Augen schlagen. Nun bin s. B. Jahre lang im Festhals aus- und eingegangen, und er hat niemals ein Fädelchen in der Hand gehabt. Ergeben habe ich das Recht, ihn in ganz tonaler Weise zu töten. Das ist Wahnsinn, aber es ist lo. Da Du in eine Lage geraten bist, in der Du auf höchst aberner Art getödet werden kannst, so verusche wenigstens, alle Chancen so viel wie möglich auszunutzen. Ich werde Dich zu einem Festhändler führen, den ich kenne.

Der Deutscher, ein ehemaliger Bataillonsschmeißer, der von seinem Ansehen in der Armee her das militärische Wesen und den Ansehensgrad beibehalten hatte, war nach wenigen Worten völlig unterrichtet.

Keine überflüssige Wissenschaft und Kunst, sagte Berber zu ihm. Die Ehre und Baraden, die Toren und Unarten sind ja sehr nett, aber wir haben keine Zeit, sie anzusehen. Mein Freund hier soll sich morgen schlagen. Er muß lernen, wie man den Toren zu halten hat und auf dem Kampplage eine gute Figur macht.

Sehr wohl! sagte der Exproph und nahm zwei Fächchen. Nun vorwärts, den Kopf herunter, mein Herr, sagte er. Den Toren fell in die Hand genommen! So ist's recht. Jetzt die Ehre bis zur Höhe des Auges heben. Ich werde Sie angreifen. Barieren Sie meinen Toren mit einem kurzen Schlag und führen Sie sofort in Ihre Verdröbnung zurück.

Einige Zeit lang kreuzte er seinen Toren mit dem des jungen Mannes.

(Fortsetzung folgt.)

671

Im Exil.

Roman von Georges Renard.
Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.
(Nachdruck verboten.)

Das ist gleichgültig. Warst Du es? Dein Gott, ja! Vernimm hat mir die Gedanken gesagt und ich habe die Feder gehalten.

Weißt Du, daß dieser Artikel eine Gemeinheit* ist? Weisheit! Weisheit! rief Berber, der ihn zurückhalten suchte.

Zu spät! Das Wort war gefallen. Jetzt gleich es der Kugel, die, nachdem sie das Gewehr verlassen, ihrem tödlichen Ziele zustreift und hatte die Empfindung eines Mannes, der eine Ehrfurcht in dem Moment empfindet, wo er auf einen alten Bekannten zugeht, um ihm guten Tag zu sagen. Vielleicht hätte er sich, wenn er mit Mene allein gewesen wäre, darauf beschränkt, ihm eine Aufklärung zu geben. Allein hier barnten ihn spanzig Augenpaare neugierig an. So war er genötigt, Stand zu halten.

Du weißt das Wort zurücknehmen, sagte er mit einem letzten Versuch einzulernen.

Mene, der ganz außer sich war, antwortete mir durch ein verächtliches Lächeln.

Es ist gut. Ich weiß, was ich zu thun habe, sagte Carrolos. Und ich an Valentin und Darcy wendend, fügte er hinzu: Sie werden wohl die Güte haben, mir als Zeugen zu dienen, nicht wahr, und sich mit den Zeugen dieses Herrn in Verbindung setzen.

Mene bestimmte sofort Berber und Bewrade. In wenigen Minuten war die Angelegenheit geregelt. Am nächsten Morgen um acht Uhr sollte das Duell auf Degen stattfinden. Zufällig besaß ein Freund Darcys in Valentin's Warne eine kleine Wohnung, auf der er für derartige Vergnügungsausflüge ein hübsches Mädchen eingerichtet hatte.

Mene verließ sich augenblicklich am Arme Berbers das Lokal. Er lebte noch am ganzen Körper.

* lächerlich, Freigebit, Gemeinheit, die höchste Verleumdung in Frankreich, die nach dem Kommet ein Duell unvermeidlich macht.

wurde und die Regimentskasse seines Nachfolgers eingerichtet ward, trat ein Oberstleutnant Edward, der vorher tüchtig mitgemacht hatte, selber mit einer öffentlichen Erklärung gegen unehrenhafte politische Maßnahmen der Presse auf. Der Wind in den oberen Regionen hat sich gebrochen. Es gehört, schreibt selbst die „Lanze“ in Berlin, eine Seite aus sehr hartem Metall dazu, die Wiederkehr solcher Zeiten zu wünschen und zu empfehlen. Es gehört dazu, fügen wir bei, auch eine maßvolle Verblendung über die Wirkung solcher Vorgehens zumal in unseren Zeiten. Das Volk der Gegenwart ist aus ganz anderem Holze geschnitten als das der 50er Jahre. Die heutige Sozialdemokratie ist innerlich und äußerlich eine unvergleichlich gewaltigere Macht als die Demokratie vor 40 Jahren.

Was ist Wahrheit? So fragte schon vor mehr als 1800 Jahren der in weitesten Kreisen bekannt gewordene Oberpriester von Palästina, Pilatus. Heute fragen wir die Hamburger Nachrichten: „Was ist Wahrheit?“ Am September 1895 schreiben die Hamb. Nachr., anlässlich des Stöckerbriefes von Jahre 1888, daß der Kanzler seinerzeit nicht den Antrag gestellt habe, Stöcker auf Grund des Sozialistengesetzes auszuweisen. Die Infamisation, Fürst Bismarck habe diesen Antrag gestellt, beruht auf Erfindung, wenn auch die Erwägung der Frage damals nahegelegen hat.“ Und Bismarck hat im Kronrat beantragt, Stöcker vor die Wahl zu stellen, ob er seine Stellung als Hof- und Pompadour beibehalten oder ob er seine öffentliche Agitation in Volksersammlungen fortsetzen wolle.“

Damit ist die Gegenüberstellung zwischen Bismarck und Stöcker erwiesen. Wie aber reimt sich das damit, daß dieselben Hamb. Nachr. im Mai 1892 schreiben: „Die Aufzeichnungen, die der Interviewer (des New Yorker Herald. Ann. d. Ned.) Herr Stöcker über das Verhalten des Fürsten Bismarck in den Mund legt, lassen annehmen, daß er sich verlor hat. Wenn aber Herr Stöcker wirklich so gesprochen haben sollte, so befindet er sich in einem unbegreiflichen Irrtum. Die Agitation seiner Partei ist durch den früheren Reichskanzler niemals gehindert worden, vielmehr hat derselbe die Wahlerfolge mit Freude gesehen. Wie wäre dies auch anders möglich gewesen, da die Stöckerische Partei der Sozialdemokratie feindlich gegenübertrat?“

Wenn haben sich nun die Hamb. Nachrichten, verlor? Im Mai 1892 oder im September 1895?

Wie er liqt. Der Wiener N. Fr. Bl. ist von Sistrans aus eine vom 16. d. datierte Zeitschrift des Herrn v. Hammerstein zugegangen, lautet folgende: „Die Redaktion der N. Fr. Bl. in Wien ersuche ich auf Grund des Verzeichnisses um Aufnahme folgender Berichtigung: In der N. Fr. Bl. vom 10. September 1895 wird an dem Vorworts in Berlin veranlaßte Veröffentlichung aus einer angeblich kammerrechtlichen Quelle aus dem Jahre 1888, d. Stöcker und mich betreffende Darstellung geknüpft, welche in allen wesentlichen Punkten frei erfindet ist. Ich stelle demgegenüber fest, daß ich niemals ein an mich gerichtetes Bewandlungsstück des Vorworts oder anderer Äußerungen zur Veröffentlichung übergeben habe und daß somit meine Einmischung nicht. Stöcker niemals einen der Veröffentlichung des Vorworts entzerrten Brief an mich gerichtet hat. Der unrichtigen Infamisation der. einen bei der Stz. Blg. gemachten Fonds gegenüber, beziehe ich mich darauf, zu konstatieren, daß der betr. Fonds an Stöcker abgesetzt wurde, und daß die betreffende in Zahlen und Buchstaben von Stöcker angelegte Leitung sich in meinen Händen befindet. Der Rügenbettel hat nicht gewußt, daß Stöcker inzwischen schon alles eingestanden hat.“

Bestätigt wird von dem Stöckerblatt Das Volk die Thatsache, daß Herr v. Hammerstein fünf Wechel zu je 40000 M. auf den Namen des Grafen Finsenstein gestiftet hat. Die Köln. Zig. erzählt, Hammerstein habe das Geld zur Flucht benutzt. Ein Elektriker gegen den ehlenen Herrn ist noch immer nicht erlassen, obwohl die Anzeige gegen ihn bereits vor 14 Tagen eingereicht worden sein soll.

Neue Enthüllungen über bedenkliche Vorgänge in rheinischen Irrenanstalten stehen bevor. Mehrere gerichtliche Vernehmungen fanden in den letzten Tagen in Köln und Andernach statt über die vierjährige Internierung eines jungen Mannes einer reichen Familie in der rheinischen Provinzialirrenanstalt, aus der er nach wiederholten vergeblichen Flüchtigkeiten durch Kölner Beamte heimlich entführt wurde. Die letztere durch Sachverständige vorgenommene längere Beobachtung des angeblich Irren ergab völlige geistige Gesundheit des Betroffenen. Die Untersuchung der Gründe dieser jahrelangen Freiheitsentziehung, sowie der in der Anstalt erfolgten Entmündigung gab der Behörde ernstlichen Anlaß zu genauer Feststellung des Sachverhalts. Im Interesse des Vertrauens in unsere öffentlichen Irrenanstalten ist zu wünschen, daß die Ergebnisse der Untersuchung nicht geheim gehalten werden.

Die Geheimnisse eines Zehnhäuses werden binnen kurzem den Gehörten einer gerichtlichen Verhandlung bilden. Unter obigen Titel veröffentlichte das N. Journ. am 8. Juli einen längeren Artikel, in welchem die Schicksale eines Frankfurter Kaufmanns, Vaters einer Künstlerin, erzählt wurden. Es wurde in allen Einzelheiten mitgeteilt, wie dieser Unglückliche plötzlich auf Verreiben seiner Gattin, welcher er unbenommen gewesen, als angeblich irrsinnig gewaltsam in eine Privat-Irrenanstalt zu Charlottenburg gebracht und dort monatelang festgehalten worden sei, bis in Abwesenheit des Anstaltsdirektors eine Revision durch einen Sanitätsrat erfolgt sei, der sich bald von der Zurechnungs-fähigkeit des Unglücklichen überzeugt und seine sofortige Entlassung aus der Anstalt angeordnet habe. — Wegen dieses Artikels hat Rechtsanwält Dr. Wöstenstein namens der Familie des Betroffenen die Privatklage gegen den Chefredakteur Dr. Leipziger und den Redakteur Hugo Krause angestrengt und der Termin zur Hauptverhandlung wird binnen kurzem stattfinden. Da die Beklagten den Beweis der Wahrheit zu führen gebeten, dürfte die Verhandlung für weitere Kreise von hervorragendem Interesse sein.

Eine seltsame Nachricht kommt aus Berlin. Daran ist für das nächste Jahr eine gemeinsame Waffenübung deutscher und österreichischer Truppen geplant. Welches Geschrei würde die deutsche Presse erheben, wenn demnach französische und russische Truppen sich über planmäßige Waffenübungen einigten!

Die schönen Geyer und Verleumdung der sozialdemokratischen „Führer“ fertigt das Sigliche Vaterland wie folgt ab:

Durch die Zentrumsblätter geht wieder eine mächtige Enttarnung über die „hohen Gehälter“, welche die sozialdemokratischen Redaktionen von den „Gehältern der armen Arbeiter“ beziehen einer (Viel-fach) sogar 7000 M. Dieser Vorwurf ist so gemein, als er dumms ist. Wenn jeder Arbeiter seines Volkes wert ist, warum soll nicht auch ein sozialdemokratischer Redakteur, der sehr viel und reibende Arbeit leistet, einen entsprechenden Gehalt beziehen, wenn er nicht reich genug ist, um sonst zu arbeiten? Die Zentrumsredakteure z. B. beziehen ja auch Lohn und Gehalt, obgleich ihre Arbeiten meist nicht sehr preiswürdig sind und arbeiten nicht umsonst für die „gute Sache“, wie sie sagen. Außerdem beziehen die sozialdemokratischen Schriftsteller ihre Gehälter und Honorare nicht von d. A. Arbeiterkolonnen, sondern aus den mitunter reichem Erträgen der Blätter aus Abonnements und mehr noch aus Interzessionen, die wohl zum geringsten Teil aus den Taschen der „armen Arbeiter“ flammen, mit denen die Zentrumsredakteure von dem Zentrums-Journalisten über die „hohen Gehälter“ von ein paar Tausend 5 7000 Mark, zu welchem es Zentrumsredakteur freilich nie oder kaum bringen, weil die Verleger der „guten Sache“ Zentrumsblätter nicht zu sich und ihren Brief-Vielnehmern gegen die 40000 Mark des Redakteurs v. Hammerstein in der frommen Kreuzung? — Das einige Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, welche einigermäßig, und sogar Millionen sind, haben sie nicht den Arbeiterkolonnen, die sie nicht bekommen, sondern ihrem ererbten und ererbten Privatvermögen zu verdanken, woraus ihnen ein Vorwurf zu machen schon das Dummste ist was sich ein Zeilenhinderer des Zentrums leisten kann.

Die Abwertung paßt auch auf konservative und liberale Zeilenhinderer.

Der Polizeischutz gegen die Sozialdemokratie, wie er seitens übereifriger Staatsanwaltschaften gegenwärtig in Deutschland infanter wird, findet in der Presse des Auslandes eine entsetzliche abbrechende Zurechtweisung. In England, sagt der Vorw., steht man geradezu sprachlos da vor einem Schimpf, das die Engländer seit Jahrhunderten für ihr Land unmöglich gemacht, und das sie nur in völlig zurückgebliebenen Ländern, wo die persönliche Freiheit nichts gilt, noch für möglich gehalten haben. Das Zeitungsredakteure wegen Artikel, die in England für zum gelben werden, angeklagt und mit nichts für nichts ins Gefängnis geworfen werden, erscheint den Engländern nicht als ein Beweis von Energie, wie vielmehr ein oder der andere nationale Kraftmeier denkt, sondern als Beweis der Schwäche und Rückständigkeit. Zu überlegen sind die englischen Zeitungsartikel nicht in einem Lande, wo jeder Tadel von Regierungsmäßigkeiten zu einer Majestätsbeleidigung gerechtfertigt werden kann. Aehnlich wie die englische urteilt die belgische Presse. Und nun erst die französische Presse! Welch schadenloser Sport! Am freundschaftlich ist noch der „Temps“, der in einem „1888-1895“ über-diesenen Artikel das Treiben der preussischen Junker und deren Königsfreundlichkeit beleuchtet und bezüglich des herrschenden Systems Wahrheiten anspricht, die trotz der maßvollen Form von keinem deutschen Blatt veröffentlicht werden können. So herzlich weit haben wir es gebracht!

Eine neue Auflage der Capriotti-Intigue. Die bekannnten Bismarckischen und anderen Feinden, die im vorigen Jahre die Hege gegen Capriotti in Sene geübt haben, sind in den Leipziger Neuesten Nachr., Hann. Courier, Hamb. Nachr. u. wieder am Werke, um dem Fürsten Hohenzollern ein Bein zu stellen. Der Hann. Courier insinuiert, Fürst Hohenzollern habe sein Amt unter Hinweis auf sein Alter und mit Vorbehalt übernommen, er wolle seine Aufgabe als beendet betrachten, wenn eine Verft-nbigung mit dem gegenwärtigen Reichstag über das unumgängliche Notwendige unmöglich sein sollte. Fürst Hohenzollern aber sei trotz des Wählungens dieser Verft-nbigung am Amte geblieben. Es wird ihm angedeutet, daß, wenn er nicht eine neue Attade gegen den Umsturz mitreihen wolle, er gehen könne, wofür Capriotti gegangen. — Die Sache hängt gut an.

Ausland. **Oesterreich.** Antisemitisches. Bei einer antisemitischen Versammlung wurde beschlossen, mehrere Telegramme an hochbedeute Staats- und Gemeindebeamte abzusenden, in denen dieselben Beamten „die Verachtung der Versammlung“ ausgedrückt werden sollte. Da aber eine solche Beleidigung strafrechtlich verfolgt werden könnte, wurde das Telegramm nicht abgesandt und Dr. Richter die Verachtung durch gemeinsames Ausprechen der ganzen Versammlung ausgedrückt. — Rindsköpfe! **Frankreich.** Mit welcher Hysterie das Kapital arbeitet, um Gelegenheit zu finden, die Lohnverhältnisse der Arbeiter zu verschlechtern, zeigt ein Beispiel in Carmaux, wo jetzt fast sämtlich ein großer Ausbruch der Glasarbeiter ausgebrochen ist. Der Leiter der Glasbläserwerke, ein Herr Messignier, hat, als ihm der Zeitpunkt günstig erschien, der Gewerkschaft der Lyoner Glasarbeiter mehrere tausend Franken angeboten, wenn der Generalstreik proklamiert würde, um bei dieser Gelegenheit die Löhne herabsetzen zu können. Genosse Zaurc erkannte das Spiel und hielt damals die Glasarbeiter ab, in die Falle des Herrn Messignier zu laufen. Die Arbeiter müssen einen für sie günstigen Zeitpunkt ausfinden, wenn sie den Kampf mit dem Kapital in Form eines Streiks führen wollen.

Belgien. Das Schulgeiz hat, wie zu erwarten war, nun auch die Genehmigung des Königs von Belgien gefunden. Es wird unverzüglich im Amtsblatt veröffentlicht werden und dann i. Kraft treten. Das seine schädlichen Wirkungen nicht zu sehr hervortreten, dagegen wird die unermüdbare Auffklärungsarbeit der Sozialdemokratie das ibrige thun, und da voraussichtlich schon die nächsten Wahlen der liberalen Kammermehrheit den Garau machen werden und eine neue Kammer die Beileidigung dieser reaktionären Maßwerkes als ihre ersten Aufgaben ansehen wird, wird die Freude der Ultramontanen ob ihrer Ertrugenschaft von nicht zu langer Dauer sein.

Polizeiliches und Gerichtliches. Aufgeführt wurde am Montag eine Verammlung in Freiburg i. B. in der Genosse W. Brach.

Sechslandnahme wurde in Hamburg das Gewerkschaftsblatt Der Arbeiter wegen einer in seinem Kopfe befindlichen Pöbel-Verleumdung, die von der Presse. Zig. gemacht wird, der Geschäftsführer der Bremer Bürgerz. nachdem er wegen Kaiser-mantel der Staatsanwaltschaft angezeigt worden sei.

Parlamentsnachrichten

— Sie! In Reich i. L. fanden am gestrigen Dienstag fünf Wahlen zum Landtage statt. Es fielen im 3. Wahlkreise Genosse Schahn mit 612 Stimmen über seinen fortschrittlichen Gegner auf 500 Stimmen nieder und über den rechtskonservativen Kandidaten, der nur 111 Stimmen erhielt. Im 1. und 2. Wahlkreise konnten die Genossen Friedler und Betslerlein in die Stichwahl mit i. n. fortschrittlichen Gegnern Heibelen und Raab. Aus den zwei letzten Wahlkreisen ist das Ergebnis noch nicht bekannt, doch dürfte im 4. Kreise Genosse Feiler gewählt werden sein.

Gegen das Agrarprogramm hat sich auch die brandenburgische Provinzialparlament ausgesprochen. Angenommen wurde der Antrag, die Revision möge für Schaffung eines einheitlichen Vereinsgesetzes streiten.

Mit 119 gegen 116 Stimmen ist in Chemnitz die Resolution, die Seiferss Kandidat von der Kandidatur verlangte, abgelehnt worden. Die Resolution, die in Seiferss Vorgehen einen schweren tatsächlichen Fehler erblickt und ihm entsprechende Mithiligung auspricht, ohne seinen Kandidat zu fordern wurde gegen 10 Stimmen angenommen.

Kretz verständig spricht sich das ultramontane Paritätische Vater. Bedarfs der Wohlhabenden des Genossen Fr. Engels aus. Es schreibt: „Wenn aber Männer, die Hunderttausende, ja Millionen befragen sich für die Sozialdemokratie erklären, so sollte das doch den höchsten Eindruck auf den Verstand. So reiche und geachtete Leute widmen sich gewiß nicht einer Sache und Partei, deren ganze Weisheit bloß im Irren bestehen soll.“

Die erste sozialdemokratische Kandidatur wird aus Linagen gemeldet. Im Gesetz, dem Wahlstrecke des verstorbenen Heinrich Karach, wurde der Redakteur des sozialdemokratischen Blattes Polanski, gegen Franz Kofsch als Kandidat für das Abgeordnetenhaus aufgestellt. Die Wahl findet heute statt.

Die internationale Solidarität der Proletariaats offenbar sich glänzend bei der neuen Seh, welche die Revision gegen sich organisiert hat — über zu organisieren verliucht. Denn der Bericht wird nicht geringen. Untere Genossen im Ausland nehmen den lebhaftesten Anteil an dem Kampf, den die deutschen Sozialdemokraten für die gemeinsame Sache führen. Die Erläuterungen des englischen Genossenschafts und des französischen Arbeiterkongresses sind nicht vereinzelt geblieben. Von allen Seiten erhält der Vorwärts Zustimmung und Sympathie-Adressen. So teilt der Sekretär der englischen „Social democratic Federation“, Genosse Lee, nachstehenden Beschluß des Ausführenden seiner Organisation mit:

Der Ausbruch der sozialdemokratischen Föderation wünscht den deutschen Kameraden Glück zu der tapferen Haltung, die sie im Interesse der internationalen Solidarität, gegenüber dem Militarismus beobachtet, und er drückt ihnen seine Sympathie aus bezüglich der Verfolgungen, denen ihre Redakteure unterworfen worden sind.

Andere Verbindungen haben einen ähnlichen Anhalt. Und namentlich hat es die Verhaftungen der sozialdemokratischen Redakteure, welche im Ausland gedredetes Erlaunen hervorgerufen haben. Solche Verhaftungen der Presse sind außer in Russland und in Griechenland auch noch in Teutschland möglich.

Hiemher, bevor als durch viele Maßregelungen hätten unsere Feinde den staltfindenden Beweis nicht erbringen können, daß wir Sozialdemokraten den Geist des Heiligen Sedan richtig erfaßt haben.

Soziale Heberficht.

— Aus der besten aller Welten. Das Leipz. Tgl. brachte folgendes Zitat: „Wir suchen für einen wissenschaftlich gebildeten, schriftstellerisch sehr talentierten Mann in den besten Jahren eines Redaktionsposten oder passende Beschäftigung. Wegen Hungersnot wird jeder Beistand mit großem Danke angenommen.“

Einige Adressen erbeten unter O. 210 in die Expedition dieses Blattes.

Dieses Angebot beweist, wie so vieles andere, daß es keine Not giebt, daß jedes Talent seinen Weg macht, daß es keine unruher „Ordnung“ zum allerbesten bestellt ist. Uebrigens, sollte der beste Verlag des Leipziger Tageblatts nicht selbst in der Lage gewesen sein, einen wissenschaftlich gebildeten und talentierten Mann vor Hungersnot zu beschützen?

— **Eine amtliche Stimme.** Der rheinische Gewerbeinspektor Strick hat soeben einen Jahresbericht über seine amtliche Tätigkeit im Fürstentum Reuß i. L. für das Jahr 1894 erschienen lassen, aus dem u. a. hervorgeht, daß die wirtschaftliche Lage eines nicht geringen Teiles der Arbeiterbevölkerung teils durch Lohnkürzungen bei den Stückarbeitern, teils durch Herabsetzung bei den anderen Arbeitern unter den nicht unerheblichen Geschäftsstörungen und Schwankungen im Berichtsjahre sehr zu leiden hatten.

Wie stehen die englischen Gewerkschaften? Mitglieder zählten 1893: 1 270 789 Fonds zu Beginn des Jahres 1 902 397 £fr. (über 38 Millionen Mark) Jahres-Einkommen 1 996 971 £fr. (etwa 40 Mill. Mark) Jahres-Ausgabe 2 246 515 „ „ 45 „

Das Jahr 1893 war demnach ein Jahr ungewöhnlicher Anspannung für finanzielle Kräfte; die Ausgaben überschritten die Einnahmen um 294 544 £fr. (etwa 5 Mill. Mark); die verfügbaren Fonds waren am Jahresschlusse auf 1 653 068 £fr. zurückgegangen. Die großen Streiks und die starke unfruchtliche Arbeitslosigkeit waren die Ursache davon — in der Kohlenindustrie hauptsächlich die Streiks; in fast allen anderen Industriezweigen die Krisis, die besonders schwer den Maschinen- und Schiffbau traf. 534 Unionen, für welche die Ziffern sowohl für 1892 wie 1893 vorliegen, zeigten eine

Abnahme der Mitgliederzahl . . . um 29 0 0 Berlonen Zunahme des Einkommens . . . 148 201 £fr. „ der Ausgaben . . . 436 177 „ Abnahme der Fonds am Ende des Jahres . . . 264 271 £fr. Die Abnahme der Mitgliederzahl erfolgte besonders bei den Organisationen der ungelerten Arbeiter.

Jur Arbeiterbewegung. Mehrere Vergleiche. — An die Vergarbeiter von Ackerleben und Umgegend. Durch die Beurteilung der im offenen Meinungsprozess Betroffenen, von deren Umstand jeder von uns überzeugt ist, sind deren Familien in große Bedrängnis geraten. Wir halten es deshalb für unsere erste Pflicht, durch materielle Unterstützung das Los derselben etwas zu mildern. Die Entgegennahme von Beiträgen liegt im Volke des Konsumvereins als auch im Bgarengewalt von A. Greiner Listen aus.

Der Flensburger Marktwortfreil ist im Aufgehoben. Eine am Sonntag stattgefundene Versammlung kam zu dem Beschluß, den Streik beizulegen, da auf Sieg in diesem Jahre doch nicht zu rechnen war. Wir hatten den Kampf nicht mehr — und zwar bei längerer Zeit — mit den Marktwortfreil Flensburgs, sondern bei dem Kampf, und es geht recht mit den Verbänden zu führen. Schreit! Wacht! und bei Streik, der Entgegennahme von Beiträgen müssen wir kapitulieren. Trotzdem daß Flensburg nicht am

